

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 18 (1834)

1 (7.1.1834)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782032)

Oldenburgische Blätter.

N^o 1. Dienstag, den 7. Januar, 1834.

Vorwort des Herausgebers.

Bei einer Veränderung in der Person des Redacteurs dieser Blätter, scheint es nicht undienlich, dasjenige, was über den Zweck und Inhalt derselben zum Theil zerstreut in den frühern Jahrgängen gesagt ist, zusammenzustellen und zu wiederholen, da der jetzige Redacteur es sich zur Pflicht gemacht hat, den bisher beobachteten Grundsätzen treu zu bleiben und sie auch in Zukunft zu befolgen.

„Diese Wochenschrift,“ hieß es in der Ankündigung derselben, „hat hauptsächlich den Zweck, Landwirtschaft, Haushaltungskunde, Industrie, Gewerbe, Gesundheitspflege, Kenntniß des Vaterlandes, seiner Geschichte und Geseze zu befördern. Man wird jedoch, obgleich man den gedachten Zweck vorzugsweise erfüllen zu können wünscht, sich deshalb nicht allein auf denselben beschränken, sondern vielmehr Wissenswürdige aus allen Fächern ohne Ausnahme gern aufnehmen.“

Wie der bisherige würdige Herausgeber diesen Zweck zu erreichen gesucht

hat, ergiebt am deutlichsten ein Rückblick auf die vorliegenden siebenzehn Jahrgänge; und wenn gleich die Absicht deutlich ausgesprochen ist, kein bloßes Unterhaltungsblatt liefern zu wollen, so hat doch die Redaction durch den Inhalt ihrer Mittheilungen gezeigt, daß sie nicht ausschließlich für Belehrung des Publicums zu wirken gesonnen war.

Aus der Tagesgeschichte sind Berichte von merkwürdigen Naturereignissen, auffallenden und belehrenden Unglücksfällen, öffentlichen Feyerlichkeiten und edlen Handlungen mit Vergnügen aufgenommen.

Unter den Erzeugnissen der schönen Künste theilte man besonders Gedichte vaterländischer Sängern gern mit und vorzugsweise solche, welche auf irgend einen der eben angedeuteten Gegenstände der Tagesgeschichte sich bezogen. Auch Reden, Erzählungen, Fabeln und andere profaische Aufsätze wurden gern gegeben und gern gelesen, besonders wenn sie den Hauptzwecken des Blattes sich anschlossen.



Vor vielen andern Aufsätzen schie-
 nen auch Nekrologen und Biographien
 merkwürdiger Landsleute geeignet, ei-
 nen Platz in diesen Blättern einzuneh-
 men, und selbst Anekdoten, witzige und
 geistreiche Einfälle, vorzüglich neue, noch
 ungedruckte, füllen angenehm für den
 Leser wie für den Herausgeber die oft
 für ausführlichere Darstellungen zu be-
 schränkten Räume, und machen so, als
 sogenannte Lückenbüßer auf nachsichtige
 Beurtheilung Anspruch.

„Aber nur bey einer thätigen Theil-
 nahme aller sachkundigen Vaterlands-
 freunde wird die Absicht dieser Unter-
 nehmung in dem gewünschten Grade
 erreicht werden können.“ Es ist nicht
 unumgänglich notwendig, auch nicht
 möglich, daß jeder Aufsatz auch für
 jeden Leser durchaus gleiches Interesse
 habe. Auf den Inhalt muß bey ei-
 ner solchen Schrift mehr gesehen wer-
 den, als auf die Einkleidung, so
 schätzbar es auch ist, wenn beydes mit
 einander verbunden werden kann. Aber
 auch in Ansehung des Inhalts muß man
 die Forderungen nicht überspannen, nicht
 wollen, daß jeder Aufsatz unwiderleg-
 liche Wahrheit enthalten soll. Die be-
 kannte Regel: Prüfer Alles und behal-
 ter das Beste, anzuwenden, bleibt Je-
 dem überlassen.

Selbst die Mittheilung irriger
 Meinungen und falscher Ansichten ist dem
 Zwecke der Oldenburgischen Blätter nicht
 entgegen, denn dadurch können Kundig-
 gere veranlaßt werden, sie zu bericht-
 igen und zu widerlegen.

Namentlich haben die von Zeit zu
 Zeit vorgekommenen Bemerkungen über
 bestehende Einrichtungen und Verord-
 nungen sich sehr ersprießlich bewiesen,
 wenn sie auch nicht immer gegründet
 befunden wurden. Solche Bemerkun-
 gen, in einem bescheidenen, anständi-
 gen Tone vortragen, erwecken eine Er-
 örterung, eine Beleuchtung dieser Gegen-
 stände, die entweder Verbesserungen her-
 beführt oder mit dem Bestehenden aus-
 söhnt. Hefigkeit frenlich und beleidig-
 ender Ton schaden solchen, oft noch so
 gut gemeinten Aeusserrungen, indem sie
 reizen und aufregen und so auch dem
 Gegner die ruhigere Ueberlegung und
 Besonnenheit rauben, sich klar und dem
 Gegenstande angemessen auszudrücken.

Manche Gegenstände werden am
 leichtesten durch Anfragen zur Sprache
 gebracht; und wenn gleich manche sol-
 cher Anfragen erst spät, manche gar
 nicht beantwortet wird, so deutet sie doch
 wenigstens an, was der aufmerksame
 Leser dieser Blätter von denen glaubt
 erwarten zu dürfen, die an dem Fort-
 bestehen derselben, an der Erreichung
 ihrer Zwecke thätigen Antheil nehmen.

Um diese thätige Theilnahme hat
 der bisherige Herausgeber oft gebeten,
 und hat sie zum Theil und von Zeit zu
 Zeit auch gefunden, doch nicht immer
 so, wie er gewünscht hat und wie das
 Bedürfniß der zu liefernden Bogenzahl
 es erforderte, wenigstens nicht anhaltend
 und ausdauernd, weshalb er denn auch
 manchmal Aufsätze hat geben müssen,
 die er vermuthlich zurückgelegt hätte,



wenn ihm mehr Auswahl wäre verstat-
tet gewesen. Der neue Redacteur kann
also nur mit Besorgniß dieß Geschäft
übernehmen, wenn er nicht hoffen darf,
diese Theilnahme wieder aufleben zu
sehen und in ihr eine Begleiterin und
Stütze auf dem langen Gange durch zwey
und funfzig Wochen zu haben.

Er wiederholt daher die von seinem
würdigen Vorgänger so häufig ausge-
sprochene Bitte um Zusendung solcher
Aufsätze, welche den angegebenen Zwek-
ken diese Blätter entsprechen. Daß nicht
immer ausführliche Abhandlungen erfor-
derlich sind, sondern kurze Erörterungen
und Bemerkungen, Andeutungen und
Nachweisungen dazu genügen, ergiebt
die Ansicht der beendigten Jahrgänge.
Es ist zudem nicht immer nöthig, daß
diese Aufsätze Eigenthum des Einsenders
sind; auch aus andern gedruckten Blät-
tern und Büchern entlehene oder aus-
gezogene werden dankbar angenommen
werden, besonders wenn sie ein locales
Interesse für unser Land haben und mit
berichtigenden oder erläuternden Anmer-
kungen versehen sind.

Bei solchen entlehnten Aufsätzen oder
Auszügen bittet jedoch der Herausgeber
jedesmal anzugeben, aus welcher Zeit-
schrift, aus welchem Buche sie entnom-
men sind, damit nicht darüber Irrungen
entstehen.

Daß der Einsender solcher Auszüge
oder auch eigener Aufsätze sich dem Her-
ausgeber namhaft mache, ist zwar nicht

immer notwendig, da es ganz von ihm
abhängt, ob er genannt werden oder ver-
borgten bleiben will, nützlich ist es je-
doch, damit der Herausgeber, falls er
sich dazu veranlaßt fände, schriftlich
sich an ihn wenden und sich nähere Auf-
klärung oder Nachweisung erbitten könne.
Doch wird es dazu auch schon hinrei-
chen, daß jede Sendung mit willkürlich
gewählten Buchstaben oder Zahlen un-
terzeichnet sey, indem dann der Heraus-
geber unter Angabe dieser Buchstaben
oder Zahlen in diesen Blättern den Ein-
sender auffordern kann, seinen Namen
zu nennen, und es dann noch immer
bey ihm steht, ob er ihn melden oder
auf die Aufnahme verzichten will.

In der Zeitfolge der Aufnahme zu-
gesandter Aufsätze wird der Herausge-
ber in der Regel genau die Zeitfolge be-
obachten, wie solche eingegangen sind.
Nur besondere Zeitumstände, welche eine
schnellere Mittheilung des Inhalts wün-
schenswerth machen könnten, werden ihn
veranlassen, von dieser Regel abzugehen.
Damit jedoch die Einsender wissen, daß
ihre Aufsätze eingegangen sind, wird er
den Empfang derselben lediglich mit An-
gabe der Ueberschrift oder der unterzeich-
nete Buchstaben und Zahlen in diesen
Blättern anzeigen. Wegen derjenigen,
welche er aufzunehmen Bedenken trägt,
wird er entweder dem ihm bekannten Ein-
sender sein Bedenken schriftlich mitthei-
len, oder wie schon gesagt, sie um An-
gabe ihrer Adresse bitten.

Längere Aufsätze, welche nicht in einem
und demselben Stücke ganz mitgetheilt

werden können, müssen zwar abgebroschen werden, jedoch wird wo möglich der Redacteur die Fortsetzung ohne Unterbrechung folgen lassen. Manchmal ist schon zur Erhaltung einer erwünschten Abwechslung nöthig, längere Beyträge in mehrere Stücke zu vertheilen, da nicht jeden Leser Alles interessirt, und auch die Verschiedenheit der Leser Berücksichtigung fordert.

Schließlich bemerke noch der Redacteur, daß nur unter der Adresse an den Herausgeber der Oldenb. Blätter die Sendungen ihm postfrey zukommen, und daß er daher solche, welche von Unbekannten ihm unter einer andern Adresse unfrankirt zugesandt werden möchten, uneröffnet zurückgehen lassen wird.

Beschreibung einer seltenen Jubelfeier.

Am Montage den 25. November wurde zu Strückhausen, Amts Brake, ein seltenes Doppelfest begangen. Es feierte nemlich der Pastor Laum sein 50jähriges Amtsjubiläum und zugleich auch seine goldene Hochzeit. Diese Feier dem 80jährigen Jubilargreife ehrend zu machen, dazu fühlte man sich allenthalben durch die Persönlichkeit und Amtsthätigkeit des Jubilars gedrungen. Denn er hat sich durch eine unermüdete Thätigkeit in seinem Amte, dessen Pflichten er stets, selbst noch in den Tagen seines höhern Alters, in seiner über 3000 Seelen zählenden Gemeinde mit Treue und Ordnungsliebe wahrgenommen, so wie durch sein dienstfertiges und stets freundliches Benehmen gegen einen jeden, die allgemeine Achtung und Liebe besonders seiner Gemeinde-Glieder in einem hohen Grade erworben und durch seine stets heitere Laune, die er selbst unter mannigfaltigen Leiden zu erhalten wußte, die Herz-

zen aller derer an sich gezogen, mit welchen seine Amtsgeschäfte oder der Umgang im täglichen Leben ihn in eine nähere Berührung brachte.

Bei Annäherung des Festes gab sich daher von allen Seiten her der Wunsch zu erkennen, daß dasselbe mit einer kirchlichen Feier verbunden seyn möchte.

Während des Geläutes der Glocken wurde das Jubelpaar, unter Vorritt des mit den Dienstgeschäften des General-Superintendenten beauftragten Pastors Roth aus Oldenburg und begleitet von 19 Predigern und den nächsten Verwandten, unter einen auf dem Vorplatze der Pastoren aufgestellten geschmackvoll verzierten Ehrenbogen hinweg, in die festlich geschmückte Kirche geführt, indem 14, sämmtlich weiß gekleidete und mit Rosen geschmückte Jungfrauen aus der Gemeinde vor dem festlichen Zuge



her den Weg bis zum Altare hin mit Blumen bestreuten. Der Zug konnte sich indessen nur langsam fortbewegen, der großen Masse von Menschen wegen, die aus der Gemeinde und den benachbarten Kirchspielen herzugeströmt war.

Beim Eintritt in die Kirche wurde das Jubelpaar mit einer ansprechenden Musik von einem Musikchor aus der Stadt Oldenburg begrüßt, das demnächst auch das Orgelspiel mit seinen Blasinstrumenten begleitete, als das Loblied „Nun danket alle Gott“ und darauf ein auf die Doppelfeier besonders angefertigtes Weihelied gesungen wurde, wovon der gedruckte Text vorher unter der Menge ausgetheilt war. *) Nach dem Lobliede trat der Pastor Schieferdecker vor den mit Myrthen und Laubwerk geschmückten Altar und sprach ein der Feier des Tages angemessenes Gebet. Unter den darauf folgenden Liedern 79. ging der Jubilar von zwey Predigern begleitet zu der mit Blumenkränzen behangenen Kanzel. Als der Gesang beendigt war trat bey der dichtgedrängten Masse der Anwesenden eine allgemeine Stille ein. Davids Worte, Psalm 71, V. 7. bis 9. hatte sich der Jubilarius zum Texte gewählt: „Ich bin vor vielen ein Wunder, aber du bist meine Zuversicht — Werf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“ In seiner Predigt, die

der Greis mit noch ungeschwächter Stimme und der gewohnten Lebendigkeit vortrug, gedachte er dessen, daß er „vor vielen wie ein Wunder“ sey, da er in frühern Jahren an langwierigen und schweren Krankheiten gelitten habe und späterhin aus dem Brande seines Hauses wie durch ein Wunder gerettet worden sey. In einer gedrängten Lebensgeschichte erwähnte er, daß Gott ihn gestärkt habe, den Dienst der Kirche, als Capellprediger 6 Jahre in Neuenburg, dann als Prediger 8 Jahre in Ape, 8 Jahre in Bardenfleth und endlich 34 Jahre lang in Strückhausen, wahrnehmen zu können, und fügte gerührt hinzu: wie wenige von der Gemeinde haben meine Jahre erreicht! Mit sichtbarer Rührung dankte er der gütigen Vorsehung vorzüglich dafür, daß sie ihm in seiner Ehegenossin die treueste Freundin zugeführt habe, die 50 Jahre lang durch die herzlichste Liebe und redlichste Theilnahme an seinen Schicksalen nicht nur in Freuden sondern besonders auch in Leiden unendlich viel zu seinem Lebensglück beigetragen und ihm seine Tage erheitert habe. Für alle diese große Wohlthaten, sprach er demnächst, laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll seyn. Denn „ich bin zu geringe aller der Wohlthaten, die du an deinem Knechte gethan hast,“ und schloß dann mit dem Gebet: „Gott, der du schon so Vieles für mich im langen Laufe meines Lebens gethan hast, von

*) Dieß Weihelied folgt in einem der nächsten Stücke.

dir darf ich hoffen, nicht umsonst zu bitten, verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde."

Nach geendigter Predigt wurde der Jubilar durch assistirende Prediger von der Kanzel nach dem Altar zu dem für ihn bestimmten schön geschmückten Sessel geführt, auf welchem er Platz nahm, worauf die Gemeinde das Weihelied anstimmte.

Dann begann der Pastor Roth seine Einweihungsrede in einer lebendigen Sprache, die von Herzen zu Herzen ging und die Zuhörer ergriff. Er gedachte der Seltenheit des Festes, sprach von der Treue und dem Segen, womit der Jubelgreis im Dienste des Evangeliums gewirkt habe und knüpfte den Wunsch an, daß seiner Tage noch viele werden mögen, um mit seinen gereiften Einsichten und vielfachen Erfahrungen noch vielen nützen zu können. Dann wurde dem Jubelgreise eröffnet, daß Se. königliche Hoheit geruhet habe, zum Beweise der Anerkennung seiner Verdienste ihm den Titel eines Kirchen-Raths beizulegen, und darauf, daß das Großherzogliche Consistorium in einem besondern Schreiben glückwünschend seiner seltenen Thätigkeit in so hohen Jahren rühmlichst gedacht habe. Beide Rescripte wurden nach gescheneher öffentlicher Vorlesung dem Jubilar übergeben, worauf dann die feierliche Einsegnung desselben unter Assistenz von zwey Predigern stattfand.

Nach diesem Actus wurde von der Gemeinde die Fortsetzung des Weiheliedes angestimmt, während dessen man die Gattin des Jubelgreises zum Altar führte, vor dem sie, neben ihrem Gatten, den für sie bereiteten und geschmückten Sessel einnahm. Nach gescheneher Einsegnung des Jubelpaars ward die kirchliche Feier mit der Anstimmung des letzten Verses vom Weiheliede beschloffen.

Als nach geendigtem Gottesdienste das Jubelpaar heim kam, wurden ihm mancherley Gaben als Beweise der Achtung, Liebe und Dankbarkeit dargebracht. So wurde ihm von einer Deputation der Gemeinde ein Gespann schöner Pferde als Geschenk dargeboten.

In der Pastoren angekommen, überreichte der Pastor Roth im Namen des ganzen Ministeriums ein sauber gearbeitetes silbernes Theeservice nebst einer Prachtbibel.

Der Amtmann Rasmus, der zur Anordnung des Festes sehr thätig mitgewirkt hatte, überreichte das auf seine Veranlassung von Junke angefertigte wohlgetroffene Brustbild des Jubilarius in Steindruck; und küerften, dessen Kunstsinne man die geschmackvollen Decorationen bey dem Feste verdankte, erfreute das Jubelpaar durch ihre beyderseitigen Brustbilder.

Eine Deputation der Jeverschen und Kniphäuser Geistlichkeit hatte schon vor dem Gottesdienste einen silbernen Ehren-



becher abgegeben mit einer Anrede des Pastor Carlstens, dem ältesten in der Deputation, in welcher Rede er im Namen seiner Committenten Hochachtung gegen den Jubelgreis und vorzüglich den Wunsch aussprach, daß ihm der Höchste zu einer freudigen und segensreichen Amtschätigkeit noch lange die Kraft erhalten möge und dann noch die freundliche Bitte hinzufügte, der Jubelgreis und mit ihm die ganze Oldenburgische Geistlichkeit mögten diese Gabe als einen Beweis von dem angelegentlichen Wunsche betrachten, den sie insgesammt hegten, mit der Oldenburgischen Geistlichkeit in eine nähere freundschaftliche Verbindung zu treten. Der Greis, der durch das Unerwartete dieses Auftrittes stark ergriffen worden war, erwiderte die herzlichste Anrede mit dem lebhaftesten Ausdrucke des Dankes und mit der Versicherung, daß er selbst und mit ihm auch gewiß ein jeder Oldenburgischer Amtsbruder der dargebotenen Freundschaftshand die seinige bereitwilligst hinreiche.

Auch die Verwandten des Jubelpaars trugen nicht blos durch die Gegenwart, sondern auch durch mancherley ausgezeichnete Geschenke zur Erhöhung der Festfreude viel bey.

Um 3 Uhr setzte sich die Gesellschaft zum frohen Mahle an einen Tisch von 100 Bedecken, da dann im heitern Kreise viele Gesundheiten mit Musik begleitet ausgebracht wurden; vom Pastor Noth die des Jubelpaars, vom Jubilarius die Sr. königl. Hoheit und des Großherzoglichen Hauses, dann die der Struckhauser Gemeinde u. s. w.

Den Tanz im Vorhause der Pastoren eröffnete man mit einer Polonaise, an welcher das heitere Jubelpaar und der größte Theil der Gesellschaft Antheil nahmen.

So wurde zur allgemeinen Zufriedenheit ein Fest gefeiert, das selten in seiner Art ist und an dessen Freuden Jung und Alt den herzlichsten Antheil nahmen.

F r a g e n,

gezwungne Wohlthätigkeit betreffend.

Der Oldenb. Armen-Verordnung ist nun schon zum Ueberdruß häufig der Vorwurf gemacht, daß durch dieselbe des Oldenburgers Wohlthätigkeit eine gezwungne werde.

Ist das wahr?
An wen liegt denn die Schuld?
Können die Beiträge zur Armen-Casse nicht freywillig gegeben werden? Sollten sie nicht freywillig gegeben werden?



Ist die Entrichtung derselben nicht Pflicht? — Ist sie nicht Bürger- und Christen-Pflicht? — Ist das ein freyer Mann, der seine Pflicht nur gezwungen erfüllt? Ist das eine christliche Gesinnung, die Pflicht der Wohlthätigkeit nur gezwungen zu üben?

sich zu beschweren, daß ihnen die freywillige Wohlthätigkeit erschwert werde, die freywillig zum Theater, Concert, Casino &c. &c. subscribiren — außerdem auch wohl Braten und Pasteten essen, ihren Wein dazu trinken u. s. w.? — — —

Schließlich:

Haben auch diejenigen ein Recht, über zu hohe Armen-Beiträge zu klagen, und

Haben diese nie die Geschichte vom Scherflein der armen Wittwe gelesen?

Eingegangene Beiträge:

Ueber amtliche Geschäftstabellen. — Journal des connaissances usuelles Die vormals Münsterschen Aemter. — und dem Universalblatt. — Ueber Verbesserung des Armenwesens. — Der Verein zu Mibla. — Das Oldenb. Armenwesen. — Merkwürdigkeit. — Auszüge aus dem

B e r i c h t i g u n g.

Durch einen Druckfehler sind unter den aus Eutin eingesandten Aufsatz, betitelt: „Erinnerung an den 6. Nov. 1806.“ in Nr. 46. dieser Blätter von 1833., die Buchstaben Th. gesetzt worden statt der Buchstaben H — t. Hiedurch ist das Publicum veranlaßt worden, nicht allein den obengenannten Aufsatz in Nr. 46., sondern auch den, aus dem Preeker Wochenblatt abgedruckten Aufsatz: „Darstellung der Begebenheiten am 17. u. 18. Aug.“ in Nr. 40. dieser Bl. vom J. 1833.

dem Herrn Justizrath Thiele in Eutin zuzuschreiben; und hiedurch ist wiederum der Verfertiger des Verzeichnisses derer, welche Beiträge zum Jahrgange 1833. einzusenden die Güte gehabt haben, in Nr. 53., verleitet worden, den Namen des Herrn J. A. Thiele mit unter die Namen der Beitragenden aufzunehmen. — Die Besitzer des Jahrganges 1833. dieser Bl. werden daher ersucht, die beyden obgedachten Versehen in ihrem Exemplare zu verbessern. I. W. E. v. Halem.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan. Verlag der Expedition der Oldenb. Anzeigen. Druck der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg.

